

2. Jahrgang.
Erscheint Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
der Post 1.50 mit 3. Aufl.
Sonntagsblatt, 1.25 ohne
daselbe; im gleichen Verhält-
nis in der Expedition 1.25
und 1.10 pro Quartal.
Inserate pro 10spaltige Zeile
10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 227.

Siegen, Mittwoch, 29. Dezember

1886.

Neubestellungen

auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ pro I. Quartal 1887 werden von der Post, der Expedition und den Boten entgegengenommen. Preis bei der Post: 1 M. 50 Pfg. mit „Illustriertem Sonntagsblatt“, 1 M. 25 Pfg. ohne dasselbe; im gleichen Verhältnis in der Expedition 1 M. 25 Pfg. und 1 M.

Französischer u. deutscher Patriotismus.

Die überhäufte Vertagung des Heeresauschusses des Reichstags bis zum 5. Januar ist nicht nur in Deutschland, sondern überall, wo Deutsche wohnen, welche ihrem Vaterlande treu ergeben sind, mit schmerzlichem Bedauern aufgenommen worden. Da man im Volke überwiegend die von dem Kriegsminister mit allem Nachdruck geltend gemachte Ueberzeugung von der Dringlichkeit der Beschlußfassung über die Heeresvorlage als durchaus berechtigt anerkennt, so begreift man um so weniger die Ueberstürzung, mit welcher die Mehrzahl der Ausschußmitglieder die Sitzungen abgebrochen hat.

Die H. Richter, Windthorst und ihre Gefolgschaft werden sich nicht von dem Vorwurf reinigen können, daß sie in einer der ernstesten Krisen, in welcher sich das deutsche Reich bis jetzt befunden hat, ihre persönlichen Anschauungen und Parteigefühle den wichtigsten Interessen des Vaterlandes vorangestellt haben. Die Versuche, welche die Herren und die ihnen ergebenen Zeitungen machen, die Schuld an der bisherigen Unfruchtbarkeit der Auschüßverhandlungen auf die Regierung und die zu ihr stehenden Parteien abzuwälzen, erweisen sich angesichts der von den Freisinnigen und Centrumsmitgliedern beobachteten Haltung als verwerfliche Klopfschierkünste, die das deutsche Volk mit Entrüstung verurtheilt.

Erwägt man das Verhalten der H. Richter und Windthorst in der Militärcommission, da begreift sich leicht, wie der Verdacht rege werden kann, daß die plötzliche Friedensstimmung, welche die russischen und französischen Blätter so auffällig zur Schau stellen, nur darauf berechnet ist, die Bestrebungen der freisinnigen u. ultramontanen Partei zur Schwächung des Ansehens der Regierung und zur Minderung der Wehrkraft des deutschen Reiches zu unterstützen.

Ob Herr G. Richter Beziehungen zu unterrichteten Personen in Rußland unterhält, weiß man nicht, daß er aber in Paris Freunde hat, welche seine regierungsfeindlichen Bemühungen durch entsprechende Mittheilungen über französische Heeresverhältnisse und Kammerbeschlüsse fördern, das hat sein Auftreten in dem Ausschuß offenbart. Als der Kriegsminister die Beschleunigung der Verhandlungen wünschte, unter dem Hinweis auf eine ihm soeben zugegangene Nachricht, welche sich auf eine beschleunigte Beschlußfassung des französischen Heeresauschusses in Betreff des Boulanger'schen Gesetzentwurfs bezog, erhalten zu haben. Was General v. Bismarck als eine vertrauliche Eröffnung behandelt wissen wollte, brachte Hr. Richter dergestalt auf den offenen Markt, um auf diese Weise die Absichten der deutschen Heeresverwaltung zu hintertreiben.

Die französische Abgeordnetenkammer enthält eine wahre Musterkarte von Vertretern des politischen Radikalismus, denen kein Minister radikal genug ist, aber keiner von ihnen vergißt auch nur einen Augenblick, daß er in erster Linie Franzose ist und daß er als solcher gegen Frankreich Verpflichtungen hat, die er niemals seinen Parteianschauungen zu Liebe oder aus Abneigung gegen die leitenden Persönlichkeiten opfern darf. Solche Rücksichten kennt Hr. Richter nicht; obwohl er weiß, daß genau das Gegentheil der Wahrheit entspricht, behauptet er mit dreifacher Stirn, die Rede des Grafen Molke habe Hr. Boulanger zu einer Beschleunigung seiner Heeresvorlage angetrieben. Wer nur oberflächlich das Treiben des französischen Kriegsministers seit seinem Amtsantritt verfolgt hat, der muß erkennen, welchen Einflüssen Hr. Richter sich hingibt, wenn er so grundlose und den Interessen des deutschen Reiches durchaus zuwider laufende Behauptungen in die Welt setzt. Wenn französische, englische, russische Zeitungen die deutsche Regierung der Unruhestiftung, der Kriegsbegehrd besuldigen, dann berufen sie sich auf die Autorität des Hrn. Richter und seiner Partei- und Bundesgenossen.

Welch ein Gegensatz zwischen dem Führer der Deutschfreisinnigen im Reichstage und dem Führer der Radikalen in der französischen Abgeordnetenkammer. Am 15. December ließ der letztere sich, wie folgt, vernehmen:

„Sind die jenseits der Grenze gehaltenen Reden nicht in Ihrem Geiste eingegraben? Hören Sie nicht das Waffengetöse an allen Grenzen? Hören Sie nicht, daß man uns bedroht? Genirt man sich vor uns und gegen uns zu sprechen, während wir uns so sorgfältig hüten, jene ersten Fragen unabhingigerweise auf die Tribune zu bringen? Warum es verbergen? Es besteht zwischen uns ein Einvernehmen, Fragen der auswärtigen Politik nur mit der größten Zurückhaltung zu erörtern, um alles zu vermeiden, was geeignet wäre, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, dem die höchsten Interessen des Vaterlandes anvertraut sind, Verlegenheiten zu bereiten.“

Brausender einstimmiger Beifall tobte durch das Haus bei diesen Worten. Und was thut die Mehrheit unseres Reichstages? Mit Eifer und Fleiß sucht sie nach Hindernissen, die sie dem Reichskanzler und dem Kriegsminister in den Weg legen könnte. Hr. Clemenceau, ein von edlem Feuer erfüllter Patriot, Herr Richter, ein Zahlerpredant, ein parlamentarischer Calculator! Wie lange wird noch der Abgeordnete für Hagen die Geduld des deutschen Volkes mißbrauchen dürfen?

Tagesnachrichten.

* Berlin, 27. Dez. (Weihnachtsfeier bei Hof.) Der Weihnachts-Gottesdienst am ersten Feiertage vereinigte im Ballsaal des königlichen Palais den englischen Familienkreis um den Kaiser und die Kaiserin: die Kronprinzliche Familie, das Erbprinzipale Paar von Meiningen, sowie den Prinzen Alexander. Der Kaiser meidet, wie sein königlicher Vater, ungern den öffentlichen Gottesdienst, aber folgt hierin dem Rath der Aerzte, so daß er sich in diesem Winter wohlher

als seit langen Jahren befindet. Der sogenannte kleine Chor des königlichen Domchors leitete die Feier mit einem Spruch von Mendelssohn: „Frohlodet, ihr Völker!“ ein. Dann sang die kleine Gemeinde ein Weihnachtslied aus dem Hausgefangenbuche, dessen Decken die Buchstaben F. W. tragen. Oberhofprediger Dr. Kögel hielt die Predigt über Jesajas 9, V. 6-7: „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedesfürst. Auf daß seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende.“ Daß der Redner den „Friedesfürst“ besonders betonte, mag man als ein gutes Zeichen auslegen. — Durch die Thür des Nebensaales blickte man auf den Weihnachtsstisch des Kaisers und der Kaiserin. Da stand für Jeden der Majestäten ein grüner Nadelbaum, nur mit weißen Lichtern besetzt, und darunter die Geschenke, mit Zetteln versehen, auf denen man las: „Von A. (Augusta), von Fritz und Luise (Großherzog und Großherzogin von Baden)“ u. s. f. Auch die Kinder der königlichen Familie hatten selbstgefertigte Arbeiten geliefert. Unter dem Baum des Kaisers ragte vor Allem die Bronzegruppe „Die vier Kaiser“ hervor. Eine halbe Stunde nach dem Gottesdienste begann für den Kaiser schon wieder die Arbeit; Graf Molke fuhr in seinem Einspänner vor dem Palais vor.

Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin kamen mit den Prinzessinnen-Töchtern Victoria, Sophie und Margarethe auch in diesem Jahre, wie alljährlich am zweiten Weihnachtsfeiertage, von Berlin nach Bornstedt, um der Weihnachtsbescherung für die Gutsangehörigen des dortigen Amtes beizuwohnen. Nachdem die höchsten Herrschaften an dem Gottesdienst in der Kirche von Bornstedt Theil genommen hatten, fand zuerst im Schulhause die Weihnachtsbescherung für die Schulljugend statt. Alle Kinder erhielten außer Schulbüchern, Heften und Vokalschriften viele nützliche Gegenstände, namentlich Kleidungsstücke. Demnach waren in den unteren Räumen des Gutschauses sämmtliche auf dem Amte beschäftigten Arbeiter mit ihren Familien vereinigt. Auf langen, mit Christbäumen geschmückten Tischen lagen die für jeden Einzelnen mit liebevoller Sorgfalt ausgewählten Gaben ausgebreitet. Die Männer erhielten außer warmen Sachen, wie Schawls, Mägen u. s. w. allerlei nützliche Geräthschaften, die Frauen und Mädchen außer Tüchern und Kleidungsstücken u. s. w. viele in der Haushaltung notwendige Dinge. Daß auf seinem Platz der übliche Weihnachtsstollen, nebst dem dazu gehörigen Pfefferkuchen, fehlte, bedarf nicht erst der Bemerkung. Auch der Oberamtmann Herr Schulz, die Inspectoren und Gutsbeamten, sowie der Ortsgeistliche und Schullehrer wurden mit besonderen, feinn ausgewählten Geschenken erfreut. Die hohe Guts herrschaft unterließ sich in der feierlichsten Weise mit den reich beschenkten Ortsbewohnern, bei vielen nach dem Ergehen des Hausstandes sich erkundigend. Immer von Neuem bewährt sich bei dieser Gelegenheit das innige, wahrhaft väterliche, patriarchalische Verhältniß, das zwischen dem Kronprinzlichen Hause und den Bediensteten und Arbeitern ihres Gutes waltet. Nach einem im Amtshause hergerichteten Frühstück traten die höchsten Herrschaften am Nachmittag um 2 Uhr nach Berlin zurück. Auch Prinz Wilhelm wohnte dem Gottesdienste wie der Feier der Weihnachtsbescherung in Bornstedt bei. — Die Reitbahn des Garde-Husaren-Regiments zu Potsdam war am Mittwoch Abend der Schauplatz eines frohen Festes. Der Commandeur des Garde-Husaren-Regiments, Prinz Wilhelm, baute seinem Regimente den Weihnachtsstisch auf. Die Bahn entlang fanden in der Quere fünf große Tische, jeder für eine Schwadron und jeder mit einem großen lichtstrahlenden Weihnachtsbaum besetzt. Um die Bahn herum standen die Mannschaften. Als der Prinz, umgeben von sämmtlichen hier anwesenden Offizieren des Regiments, in der Reitbahn erschien, blies das Trompetencorps des Regiments einen Choral. Dann trat der Prinz in die Mitte des Raumes und commandirte:

„Wir wollen die Plätze wechseln, kommen Sie.“ Er ergriff Konstanzen's heiße Hand und zog das willig folgende Mädchen die Stufen hinab auf seinen Platz, während er sich oben niederließ.

Willmer aber eilte mit kurzer Entschuldigung davon. Es war ihm in diesem Augenblick doch nicht möglich, seine Fassung zu bewahren.

Märchen geleitete die Damen nach Haus. Als dieselben dort angelangt waren, verabschiedete das Fräulein sich mit flüchtigem Gruß. Der Doktor vermochte weder eine Hand, noch einen Blick von ihr zu erhaschen.

Die Kinder schliefen schon längst, als Konstanze noch unausgekleidet auf dem Rand ihres Bettes saß. Vor ihren Ohren brauste ein Sturm, — in ihrer Seele brannte ein einziges heißes Begehren, jede andre Regung verzehrend: einmal es zu hören aus seinem Munde, ob er sie geliebt hat, zu wissen für ewig, unzweifelhaft, daß nicht ihre ganze Jugend vergeudet ist in Gram und Noth — um einer Einbildung wegen, — daß sie nicht ihr Herz weggeworfen hat an einen, der es niemals begehrt. Ist er ihr die Sühne nicht schuldig? — Dann will sie auch weiter leben, ruhig, ruhig bis ans Ende ihrer Tage.

Doch es lebte etwas in ihr, was stärker war, als selbst die ungekünstelten Wünsche: ihr sittliches Bewußtsein. Auch jetzt in der Stille der Nacht erhob es seine Stimme, und laut und erschütternd klang des getreuen Wächters Predigt in Konstanzen's gequältes Herz. Tief demüthigte sie sich vor sich selbst. In Scham erglühend bekannte sie, daß sie herabgeunken sei von jener lichten Höhe, auf der man Gottes Nähe spürt, in den Sumpf der Gewöhnlichkeit. War sie zu einer elenden Kolette geworden, daß sie von einem verheiratheten Manne, an dem sie jedes Anrecht verloren hatte, und der ihr verächtlich war, Worte der Liebe zu hören begehrte — nur als Triumph, nur als Sühne? — Uebertrat sie nicht das Gebot der Frauenliebe, das da lautet: Du sollst nicht geliebt sein wollen, wo du nicht liebst.

Nein, so sündig war ihr Wunsch nicht — keine Liebe — jetzt nur Klarheit über die Vergangenheit hatte sie gewollt! Vorbei — vorbei! Und nun entschlossen ein Ende gemacht! Sie durfte Willmer nicht wiedersehen. Doch wie das beginnen? Sie war gebunden, konnte Frau von Berg und deren Töchter, die sie täglich zwei Stunden unterrichtete, nicht verlassen, hatte keine Möglichkeit eines Vorwandes,

Dissonanzen.

Novelle von R. Rinhart.

(Fortsetzung.)

Auch beim Abendessen saßen sich die Gatten ziemlich schweigsam gegenüber. Da Eugen nur kurz und einseitig auf die Bemerkungen seiner Frau antwortete, so verlor diese bald die Lust zu reden und die lerge Unterhaltung schlief gänzlich ein.

Dennoch schienen die Grübeleien, denen Willmer nachhing und die ihn so wortlos machten, keine trüben zu sein. Seine anfangs so düstere Miene hatte sich aufgehellt, er schaute vor sich hinaus, als blicke er in goldene Fernen, und ein Lächeln umspielte seine Lippen.

„Warum bist du so vergnügt?“ tönte Seppis Stimme plötzlich in seine Träume.

Er schrak erstöndend zusammen. „Du kümmerst dich ja sonst nicht um meine Gedanken, — was bemühtst du dich heute, sie zu ergründen?“ entgegnete er unfreundlich.

Sie sah ihn mit großen Augen an, dann lachte sie: „Nun, nimm's nur nicht übel, ich will's nicht wiederhören.“

Er erhob sich, ohne zu antworten, ergriff seinen Hut und eilte der Thüre zu.

„Gehst du noch fort?“ fragte Seppi.

„Ja!“

„Willst du nicht bei mir bleiben? Wir haben uns heute noch kaum gesehen.“

„Ich habe Kopfschmerz, — die Lust wird mir wohlthun.“

„So, du hast wohl wieder ein Gedicht im Kopf, — das sind die Schmerzen,“ rief Seppi bestig. „Ach Gott! so eine Dichterstube ist wahrlich nicht beneidenswerth!“

„Bist du dessen überdrüssig?“ fragte er, sich schnell zu ihr wendend.

„Allerdings, von ganzem Herzen,“ entgegnete sie wie ein ungezogenes Kind, ihm den Rücken lehrend.

„Es ist gut, daß ich das weiß,“ sagte er mit seltsamer Betonung, als er schnell das Zimmer verließ.

Seppi zuckte ungeduldig mit den Achseln, setzte sich in einen Lehnstuhl am Fenster und blickte gelangweilt gähnend in den mondbeglänzten Abend hinaus. „Was dem Eugen nur wieder war?“ fragte sie sich selber. „Hat er's im Ernst übel genommen. Nun, — er wird wohl wieder gut werden.“

„Still gefanden!“ und sprach ungefähr folgendes: „Wir begehen heute eine Vorfeier des heiligen Weihnachtsfestes. Der Bürger feiert dies Fest in seiner Familie. Ihr, die ihr die Ehre habt, des Königs Rock zu tragen, ihr könnt das nicht oder vielmehr ihr feiert es in einer größeren Familie, in eurem Regiment. Da ihr von euren Familien fern seid, so entschädigen wir euch hier. Jeder findet an seinem Plaze eine kleine Gabe. Zeigt euch dieser Fürsorge auch in dem kommenden Jahre würdig. Wir haben durch den Choral eben des höheren Herrn über uns allen gedacht; wir wollen nun auch desjenigen gedenken, dem wir hier alle dienen, und in den alt-preussischen Ruf einstimmen, bei dem jedes Herz sich höher hebt, bei dessen Klang unsere Feinde stets gezittert haben: „Se. Majestät, unser Kaiser und König, unser allergnädigster Kriegsherr, er lebe hoch!“ Zu den braulenden Hochrufen spielte die Musik das „Heil Dir im Siegestranz“. Nachdem der letzte Ton verklungen war, wurde von den Trompetern das Weihnachtslied: „Stille Nacht, heilige Nacht!“ gesungen. Unterdessen gingen die Mannschaften an ihre Tische. Jede Schwadron hatte einen solchen, und jeder Dufar fand seinen Plaz mit einer erwünschten Gabe besetzt. Auch Gewaaren fehlten nicht. Auf jedem Plaze lag ferner ein Gesamtbild der königlichen Familie, und mancher Gabe war ein Bild des Prinzen Wilhelm besonders beigelegt. War doch der Prinz der Sonderling aller dieser Geschenke, all dieser Freude. Prinz Wilhelm ging auch mit den Offizieren an jedem der Tische umher und besah die Sachen, wozu das Trompetercorps einen Mariä Friederichs des Großen spielte.

* **Berlin**, 28. Dez. (Vom Tage.) Für die Prinzessin Wilhelm, die in den nächsten Wochen ihrer Entbindung entgegensteht, haben auf allerhöchsten Befehl am Weihnachtsfest die öffentlichen kirchlichen Fürbitten begonnen. Prinz Wilhelm widmet sich, bei der verhältnismäßigen Winterruhe im Militärdienst, um den regelmäßigen Gang der Geschäfte kennen zu lernen, diesen Winter Arbeiten in den politisch wichtigeren Ministerien und hat zunächst im Auswärtigen Amte damit begonnen. — Wie ein Telegramm aus Breslau meldet, ist Fürstbischof Dr. Herzog in der Nacht vom Sonntagabend zum Sonntag zwischen drei und vier Uhr gestorben. Dr. Herzog war am 17. Februar 1823 in Rhönwalde im Kreise Frankenstein in Schlesien geboren. Im Jahre 1848 wurde er zum Priester geweiht, 1851 Kaplan an der Hedwigskirche zu Berlin, 1857 Kuratus an St. Adalbert zu Breslau, 1863 Pfarrer und Erzpriester zu Bries, 1870 Propst an St. Hedwig zu Berlin, 1880 Fürstbischof zu Breslau. Man sieht, daß der Lebenslauf des Kirchenfürsten ihn räumlich in ziemlich engen Grenzen hielt. Er fungierte unausgesetzt entweder in Schlesien oder in Berlin. Es wurde ihm große Milde nachgerühmt, und dem persönlichen Ansehen, welches er genoß, ist seine Ernennung zum Fürstbischof von Breslau zuzuschreiben. Bei der Wahl nach dem Tode des Fürstbischofs Förster wurde er als persona grata vom Berliner Hofe bezeichnet. Er hat indessen später wiederholtlich gezeigt, daß er keineswegs zu den Friedensfürsten gehörte. Sein Erlass gegen die Mischehen machte im Jahre 1882 großes Aufsehen. Persönlich mild angelegt, war er wohl zu schwach, um dem Drängen der kirchlichen Heißsporne dauernd widerstehen zu können. Auch über sein Sterbebett hinweg wogte der Streit: Seine Krankheit, ein Gehirnleiden war längst hoffnungslos, aber auf Grund von Breslauer Beeinflussung lehnte Pro XIII. die Bestellung einer Koadjutor ab. Koadjutorandabst der preussischen Regierung war bekanntlich der Bischof von Fulda Dr. Georg Kopp; derjenige der kirchlichen Kriegspartei der frühere Reichstags- und Landtagsabgeordnete Dr. Adolf Franz. — Der Landtagsabgeordnete für Gnesen-Bongard, Dr. Kantak (Pole), ist heute früh 6 Uhr gestorben. (Kosimir Kantak, geboren 1824, war Mitglied des konstituierenden und des ersten Norddeutschen Reichstages, Mitglied des Abgeordnetenhauses seit 1862, einer der Führer der polnischen Fraktion.) — Es wird berichtet, daß die Verhandlungen zwischen der kaiserlichen Regierung und dem Sultan von Zanzibar einen durchaus friedlichen Verlauf nehmen und daß binnen kurzem die Erledigung der schwebenden Grenzfragen, deren Einzelheiten durchzuführen von deutscher Seite der Generalkonsul in Zanzibar, nicht aber der dort weilende Geschwaderchef beauftragt ist, im Sinne der bekannten Abmachungen zu erwarten steht. Auch zwischen dem Geschwaderchef und dem Generalkonsul bestehen keinerlei Zwistigkeiten. Die gegenseitigen Nachrichten sind wieder einmal erfolgt. — Aus Karlsruhe wird berichtet, daß dort der unter dem Verdacht des Landesverrats verhaftete französische Lieutenant Letellier wieder frei gelassen worden ist. — In Frankfurt a. M. folgten der Verhängung des Belagerungszustandes, wie vorauszu sehen war, die Ausweisungen. Unter den davon Betroffenen befindet sich auch der Reichstagsabgeordnete Sabor. Am heiligen Abend wurden die Vorladungen vor die Polizeibehörde den Betroffenen zugestellt.

denn sie stand allein, mütterseelenallein auf der Welt. Zu wem sollte sie sich flüchten? Er mußte abreißen, das war ihr klar, und der Doktor war's, der allein das bewerkstelligen konnte. Wie aber diesen dazu vermögen? Sie zermartete sich das arme Hirn, um es zu finden, und war doch, als der Morgen in die Fenster schien, nicht zum Entschluß gekommen. Wohl mußte sie die scheuen Lippen zwingen, zu sprechen — doch was sollte sie sagen? — etwa, daß sie diesen Mann fürchte? War sie nicht selbst stark genug, sich zu beschützen? — O, wäre nur ein Mensch auf der Welt gewesen, dem sie vertrauen konnte, was — nicht die Gegenwart, nein, nein! — was die Vergangenheit ihr angethan!

Sie erhob sich endlich, um in aller Frühe mit den Kindern wie gewöhnlich ins Bad zu geh'n. Als sie an den Strand hinunter gelangten, trafen sie Märheim, der ihnen entgegen kam.

„Schon so früh bei Wege?“ fragte er mit dem Schein der Unbefangenheit, der Konstanze indessen nicht zu täuschen vermochte. Sie mußte ganz gut, daß er sie erwartet hatte. So erbat er sich denn auch die Erlaubnis, sie ein Stück zu begleiten und während sich Liebeth und Gretchen an des geliebten Onkels Arme hängten, begann dieser in seiner gewöhnlichen heiteren Art zu plaudern.

„Kennen Sie eigentlich die Insel schon,“ wandte er sich nach einer Weile an Konstanze, „mir ist eingefallen, daß es reizend wäre, wenn wir einmal einen Ausflug dahin unternähmen! Morgen mittag geht das Dampfschiff; in fünf Tagen können wir bequem zurück sein, wenn wir nicht längere Zeit an die Tour wenden wollen, was natürlich noch hüßlicher wäre. Es würde Ihnen gewiß Freude machen, denn die Bekanntschaft dieses Erdenstückchens verlohnt sich schon! — Und Frau von Berg ist gewiß auch von der Partie, oder wenn sie die Seckrantheit scheuen sollte, so gibt sie uns wenigstens diese kleinen Fräulein mit! — Nun, was meinen Sie? Sind Sie einverstanden?“

Ein tiefes Roth hatte Konstanzen Antlitz während dieser Rede überzogen. Errieth dieser Mann jeden ihren Gedanken von ferne? Wie gut er war, wie edel, wie selbstlos! Sie

am ersten Feiertag ihnen die Ausweisungsbefehle gegeben, heute mußten sie die Stadt verlassen. Ob der Staat darunter gelitten hätte, wenn man den Leuten die Festzeit noch gegönnt hätte, sie ruhig mit den Jhrigen zu verleben, steht dahin. Wichtig ist allerdings, daß für Hrn. Sabor, der mosaischen Bekenntnisses ist, Weihnachten kein Fest ist und daß die offiziellen sozialdemokratischen Führer sich sämtlich außerhalb des Christenthums gestellt haben, also sich mit Unrecht auf die „heilige“ Zeit berufen. Gleichwohl, man soll den Gegnern auch den Schein eines Rechtes zu klagen nehmen, ein großer Staat soll in allen Dingen groß sein. So macht es auch einen peinlichen Eindruck, daß in Magdeburg dem zum unbeforderten Stadtrath gewählten Stadtverordneten Dr. Hahn, Direktor der Feuerversicherungs-Ges. A. S. A. S., Vorstandesmitglied des deutschfreisinnigen Wahlvereins, die Vertretung seitens der Regierung verweigert wurde. Damit schaffte sich die Regierung nur noch erbittertere Gegnerschaft. Sie hätte sich doch die Nichtbestätigung des Hrn. Eugen Richter zur Lehre können lassen. Wäre der letztere f. z. als Bürgermeister von ihr anerkannt worden, dann säße er jzt, längst als eigenständiger Pöschke politisch abgemauert, in irgend einem Mottenberg, anstatt der immerhin unangenehme Oppositionsführer in beiden Parlamenten zu sein.

* **Berlin**, 28. Dez. (Vom Tage.) (Zweite Post.) Der Kaiser nahm heute Vormittag die Vorträge des Polizeipräsidenten v. Richthofen, des Chef des Militärkabinetts v. Albedyll sowie militärische Meldungen entgegen und unternahm um 2 Uhr eine Spazierfahrt. Heute Nachmittag findet beim Kaiser das Volschastermahl statt, zu welchem außer den Mitgliedern des Hofes die Chefs des Militär- und Zivilkabinetts, die Botschafter Italiens, Oesterreichs, Englands, Rußlands, Frankreichs und der Türkei mit den Militärbotschaftern bzw. Militär-Attaches, ferner der Oberceremonienmeister Graf Eulenburg, der Feldmarschall Graf Moltke und ein Vertreter des Auswärtigen Amtes geladen sind. — Die Militärkommission des Reichstags hält Mittwoch den 5. Januar Sitzung behufs der zweiten Lesung der Militärvorlage. — Die commandirenden Generale der beiden bairischen Armee-corps v. Horn und v. Dill werden sich auf Befehl des Prinzregenten zur Feier des 80jährigen Dienstjubiläums Se. M. des Kaisers hierher begeben.

— **Berlin**, 27. Dezbr. (Ein Trugschluß.) In der Oppositionsprüfung verweist man mit großer Genugthuung auf das verschiedene Verhalten der Bevölkerung zu der gegenwärtigen Militärvorlage und zu derjenigen von 1874. Damals ging bekanntlich in den Osterferien des Reichstags ein so gewaltiger Sturm des Unwillens über den Widerstand gegen die Regierungsforderung durch das Land, daß nach Beendigung derselben ein nicht geringer Theil der Abgeordneten ganz b. k. nach Berlin zurückkehrte. Aus der That sache nun, daß gegenwärtig, trotz zahlreicher Mißbilligungsbewegungen, eine ähnliche allgemeine Entrüstungsbewegung nicht zu bemerken ist, glaubt die Opposition auf eine ihrem Verhalten nicht ungünstige Volksstimmung schließen zu dürfen. Der Schluß ist sehr irrig. Die Lage ist eben heute eine durchaus andere, als im Frühjahr 1874. Damals galt es, nach Beendigung des Pauschquantumszustandes zum ersten Male eine Verändingung über die Fiktion der ersten Friedensprezidenten im Wege der ordentlichen Gesetzgebung herbeizuführen. Der Standpunkt der Regierung und die Anforderungen der parlamentarischen Doktrin standen einander noch unermittelt gegenüber, und die Erinnerung an den, aus dem gleichen prinzipiellen Gegensatz entspringenden preussischen Militärkonflikt war noch zu frisch, als daß sie nicht die lebhaftesten Befürchtungen für die fernere constitutionelle Entwicklung des Reiches hätte hervorrufen sollen. Heute glaubt Niemand recht mehr daran, daß es um dieses Gegenstandes willen zu einer ersten Verändingung kommen werde. Am wenigsten traut man der zur Zeit ausschlaggebenden Partei, dem ultramontanen Centrum, zu, daß sie sich lediglich der constitutionellen Doktrin zu Liebe in ein Abenteuer von unabsehbaren Folgen stürzen werde. Man hat in den letzten Jahren erlebt, daß das Centrum, trotz der gespreizten Oppositionsmacherei seines Führers, allen Regierungsforderungen, deren Ablehnung bei der ohnmächtigen Volksstimmung hätte von gefährlicher Wirkung sein können, zur Bewilligung verholten hat. So ist es beim Sozialistengesetz, bei der Dampferjuddition, beim dritten Direktor im Auswärtigen Amt geschehen. Möchte

hätte vor ihm niederknien mögen und seine Hände küssen in tieferster Demuth und Dankbarkeit! — Sie that das nicht, doch er verstand in des theuren Mädchens Zügen zu lesen, und wie sie jetzt tief bewegt ihn ansah, da ging ein stilles Licht durch seine Augen, wie seit vielen Tagen nicht mehr. Er reichte ihr tief bewegt die Hand und rief: „Abgemacht! Morgen Mittag reisen wir.“

Konstanze nickte schweigend. Die Kinder jubelten über die Reisepläne des Onkels und hatten den ganzen Weg davon zu erzählen.

XII.

Für den Nachmittag war schon Tags zuvor ein weiterer Ausflug nach dem Viktoriaberge verabredet. Als die ziemlich zahlreiche Gesellschaft zur festgesetzten Stunde vollständig beisammen war, erklärte Konstanze zu Hause bleiben zu wollen. Sie habe Kopfschmerzen und fürchte die Reise nach der Insel aufgeben zu müssen, wenn sie sich heute nicht schone. Sie beabsichtigte, wenn es kühler geworden, die längst begonnene Skizze von dem Weiber und der zerfallenen Hütte im Walde zu vollenden. Ihr Aussehen war so übel, daß niemand an der Wichtigkeit ihrer Aussage zweifelte. So verstummte denn auch Frau Adelheid, die ihr eifrig zugeredet hatte mitzukommen bald, und mit herzlichem Bedauern trennte man sich.

Daß Willmer an diesem Nachmittag nicht besonders heiter gestimmt war, konnte Niemand entgegen. Umsonst bemühte sich Frau von Berg, seine sonst so beredte Zunge zu lösen, ihm eins seiner geistreichen Aperçus zu entlocken — er blieb einsilbig, ja, um es gerade heraus zu sagen, langweilig, und Märheim, dessen alter Humor heute einmal wieder auf das glänzendste zu Tage trat, ließ ihm entschieden den Rang ab. Hätten dessen heitere Plauderei und freundlicher Scherz nicht die Damen endlich fortgerissen, denen Willmers Schweigsamkeit anfänglich die Laune verdorben hatte, es wäre ein wenig angenehmer Nachmittag geworden. Dennoch fühlte jeder, daß heute das Zusammensein weniger schön sei als sonst. Vermehrte man doch auch Konstanzen's lebende Gegenwart!

(Schluß folgt.)

das Centrum bei einer Auflösung um dieser Fragen willen für seinen eigenen Bestand immerhin nicht viel zu fürchten gehabt haben, um so mehr war die freisinnige Partei gefährdet, und die möglichst ungeschwächte Erhaltung der letzteren ist ja eine Vorbedingung der gegenwärtigen Nichtstellung des Centrums im Reichstage. Darum mußten jene Forderungen bewilligt, darum muß auch jzt die Militärvorlage angenommen werden. So denkt man sich in den weitesten Kreisen den Standpunkt des Centrums. Und man wird wohl Recht darin haben. Einstweilen träumt das Centrum noch von einem Compromiß, der allem Anscheine nach darin bestehen soll, daß die Regierung die geforderten Cadres unbedingt, und die Präsenzjiffer in voller Höhe auf 3 Jahre bewilligt erhält; zur Noth würde man auch wohl 5 Jahre bieten. Die Regierung wird unseres Erachtens weder auf das Eine, noch auf das Andere eingehen; sie hat es gar nicht nöthig, das bereits eingelegte Septennat aufzugeben. Und so schließlich vor die Wahl gestellt, die unveränderte Militärvorlage anzunehmen oder abzulehnen, wird das Centrum eben so verfahren wie beim Sozialistengesetz. Wozu sollte sich also das Publikum groß ereifern?

* (Herrn Stöcker) ist zu Weihnachten Heil wiederfahren, ein veritables Schaf, der jomose Schneider Grüneberg, der ein so arger Zunge in dem bekannten Prozeß Bäder gewesen war, ist reuig zu dem „neuen Luther“, der von Gott gewollten und gemachten Anomalie zurückgekehrt und thut dies im Ingeratenhilf des „Reichsboten“ wie folgt:

„Durch mannigfache Urtheile und Aeußerungen, welche meine Vergangenheit betreffen und in Verbindung mit dem Herrn Hofprediger Stöcker und der Christlich-sozialen Partei gebracht worden, veranlaßt, luche ich als allerletztes Wort, ohne all und jede Beeinträchtigung meiner Person, die letzte wahrheitsgetreue Erklärung abzugeben. Ich gestehe zu, daß meine feindselige Stellung gegen Herrn Hofprediger Stöcker und die Christlich-soziale Partei durch den menschlich innewohnenden Haß zu vielen der vorgetragenen Verleumdungen beigetragen hat, wahre Thatfachen zu entstellen und der Partei Thattheile zu verschaffen. Ich gestehe zu, daß ich im Prozeß Bäder manche Thattheile in allzu scharfes Licht gestellt habe, um ebenfalls mich an Herrn Hofprediger Stöcker zu verüben; ich bekenne alle diese und sonst von mir ausgeführten Pläne tief, und nehme hiermit Gelegenheit, mein Gewissen zu reinigen und der öffentlichen Meinung davon Kenntniß zu geben.

Berlin, den 8. Dezember 1886.

Emil Grüneberg.

Thatsachen in allzu scharfes Licht gestellt zu haben — warum so schüchtern? Sollte Grüneberg am Ende denken, die Staatsanwaltschaft würde mit einem Schneider weniger Umstände machen, als mit einem Hofprediger? Nun, wie dem sei, sie haben einander wieder, die Beiden, und sie sind einander werth.

* **Wien**, 27. Dez. („An das deutsche Volk in Böhmen“) richtet sich ein Manifest sämtlicher deutscher Abgeordneter. „Deutsche in Böhmen seid einig und stark!“ ruft dasselbe dem Volke zu, indem es in ersten Worten die schweren Verletzungen schildert, welche dem nationalen Gefühl des deutschen Volks in Böhmen zugefügt wurden. — Die obersten Beamten der Civil- und Militärverwaltung Böhmens sind zu Conferenzen nach Wien gereist.

* **Petersburg**, 28. Dez. (Ein neuer Finanzminister) ist in der Person des Hrn. Wjatschenski ernannt worden, ein es Schützling Skatoff's. Burge fiel wohl über die letzte Anklage, die er nicht unterbringen konnte. Den nunmehr in die Welt geschickten Verheißungen über finanzielle Reformen, für die das Kapital herangezogen werden soll, wird man in Deutschland hoffentlich mit dem nöthigen Mißtrauen begegnen. —

Das Gebärdenspiel kranker Kinder.

Auf dem Berliner Vortragsstag ist auch ein sehr lehrreiches Vortrag über das Mienen- und Gebärdenspiel kranker Kinder gehalten worden, dem wir folgendes entnehmen: So lange ein Kind noch nicht sprechen, sich seiner Umgebung nicht verständlich machen kann, ist es bekanntlich nicht so leicht, seine Wünsche und Gebärden zu errathen. Man kann auch hier sagen: Mancher lernt's nie... doch am besten versteht es noch das liebende Mutterherz. Doch auch die Mutter wird irre und rathlos, sobald ihr Liebling erkrankt und schreien, stöhnend, mit schmerzverzogenem Gesichtchen in seiner Wiege daliegt. Da kann nur der Arzt rathen, sagt man, und schleunigst wird ein solcher herbeigeholt. Ist es ein junger Arzt, so geräth derselbe oft in Verlegenheit, wenn er bei einem Baby die Krankheitsursache ermitteln soll. Das Kind kann ihm keine Auskunft geben, wo es Schmerzen hat und seit wann, weil dem Kinde noch die Sprache fehlt, und sein lebhaftes Gesicht, seine unruhigen Bewegungen können über die Vorgeschichte des Krankheitsfalles keinen Aufschluß geben.

Ein erfahrener Kinderarzt dagegen sammelt im Laufe seiner Praxis eine Anzahl physiognomischer Merkmale und vermag aus den Mienen und Gebärden des Kindes schon annähernd den Sitz der Krankheit zu ermitteln. Prof. Dr. Soltmann aus Breslau hat dieses hochinteressante Beobachtungsgebiet systematisch ausgebaut und in der Section für Pädiatrie einen Vortrag über „das Mienen- und Gebärdenspiel kranker Kinder“ gehalten. In der Einleitung erklärte der Vortragende, daß er weit entfernt sei, die Rüste der alten Protopopomantie wieder aufzurufen, daß die Kenntniß der kindlichen Physiognomie den Arzt keineswegs der Pflicht enthebe, die kleinen Patienten gründlich zu untersuchen. Zunächst wies derselbe auf die stumme Veredeltam der Augen hin, die beim gefunden Kinde glänzend hell und heiter in die Welt schauen, beim Kranken matt, dunkel, beschattet, tief in die Augenhöhlen liegen.

Das Gesicht eines kleinen Kindes ist meist ein volles, ausdrucksloses — nach der Meinung des Arztes, nicht nach der Meinung der Mutter — es zeigt nur Ruhe und Frieden, eine feierliche Harmonie, die noch durch keine Einbrüche des Geisteslebens beeinflusst wird. Auch das Gebärdenspiel des Kindes, die Bewegungen des kleinen Körpers, das Strampeln, das bewegliche Drehen und Wenden in seinem Bettchen bezeugen einen tiefen Frieden im Organismus und volle Gesundheit. Dies Alles ändert sich mit einem Schlage, sobald das Kind erkrankt.

Das kleine Gesichtchen nimmt sofort einen deutlichen Schmerzensausdruck an, die facies dolorosa, das Gebärdenspiel wird ein anderes so charakteristisch, daß man daraus allein schon oft auf die Natur des Leidens schließen kann. Wenn das Kind gewaltsam schreit, mit aufgerissenen Munde und zusammengekniffenen Augen aufschreit, so kann man, noch bevor man die Athmung untersucht, auf Keuchhusten schließen. Wenn das Kind mit den Händen nach dem Munde greift, so handelt es sich um das Zahnen oder einen anderen krankhaften Prozeß in der Mundhöhle. Bei Kolik dagegen werden die Beine an den

Bauch
rötheten
schwer
Lungen
King ge
drück
plötzlich
ist die
Pleuritis
zündung

Be
dem Mi
Seite,
sie an
Bauch
mit zu
wieder
der be
Altem
eine fur
betheilig
der Lun
der teu
Merkma
Praktik
gerufen
und au
Wort a

Gi
franker
unterw
die Kin
genügen
„die Ki
Nicht u
hintran
fremder
prägt si
sichtsch
starr au
um das

Di
Nebenau
Diese W
anfallen
krankheit
sehr gen
durchfall
Ausdruck
ausgetre
trotzt
greifend
und die

In
Heitstagn
Merkma
anzufüh
änderung
an den
ten Ver
haben zu
gehoben
der Ohr
mehr die
herunter.

** S
Heute f
Johrebe
länder
führer
stalteten
günstig
reich da
gründet
hoch nat
hiesige
der geme
festgehalt
eisen wo
hätte der
laufen. C
Herrn K
für das
Vorliegen
theilt un
discutirt

* Sie
sich in
Fleischer
evangel.
stelle an
zu Angba
Wittgenst
Schreiffel
dem Schu
Lehrerstell
Lehrer K
der ev. W
amtsbemer
ev. Schule

Die Aktua
tsgl. Staat
gerichtet
* Sie g
wären die
der Kriege
der zweite
beschieden
Ab. Schlei
sprach u
Pfarrer M
zum Herge
auf Kaiser
und Kinde
verschieden
Theils der

* Sie g
Kirchen fü
nachspiel
einer Rath
besagt ja d
am Stephan
Stud verge

en wollen
färkten
artei ge-
der leh-
Wacht-
kten jene
Militär-
den wei-
man wird
Centrum
ch darin
dres un-
3 Jahre
5 Jahre
auf das
vor nicht
und so
Militär-
Centrum
ollte sich
verfahren,
berg, der
gewesen
Gott ge-
und thut
che meine
en Hofpre-
werden,
ede Beein-
ung abzu-
en Herrn
en mensh-
undungen
rei Nach-
s mich an
diese und
Gelegen-
ing davon
ineberg.
aben —
e denken,
weniger
un, wie
und sie
Bolt in
deutscher
nd stark“
Worten
ationalen
urden. —
rwaltung
Finanz-
akabi er-
fiel wohl
n konnte.
gen über
angezogen
nit dem
ider.
nswerther
er Kinder
lange ein
verstand-
Wünsche
Mancher
s liebende
thlos, so-
t Schmerz-
kann nur
n solcher
be oft in
itsursache
geben, wo
noch die
igen We-
heitsalles
ufe seiner
vermag
annähernd
mann aus
systema-
inen Vor-
gehalten.
weit ent-
zufrieden,
ndlich zu
beredtsam-
und hell
unkel, be-
les, aus-
nach der
eden, eine
s Gehirn-
s Kindes,
das be-
den einen
it. Dies
erkrankt.
deutlichen
ndenspiel
us allein
Wenn das
zusammen-
man die
das Kind
es sich
ß in der
an den

Bauch herangezogen und abgestoßen, das Kind liegt mit ge-
röthetem Gesicht, in Schweiß gebadet, da und schreit. Sehr
schwer fränke Kinder dagegen jähren nicht, wie dies bei
Lungenkrankheiten, Unterleibsentzündungen zc. der Fall ist. Das
Kind zeigt dann einen unfähigen kummervollen, gedrückten Aus-
druck, wie wenn es vor Schmerzen aufschreien möchte, sich aber
plötzlich anders befindet. Charakteristisch und stets verschieden
ist die Lage der Kinder bei Pneumonie (Lungenentzündung),
Pleuritis (Brustfellentzündung) Peritonitis (Bauchfellent-
zündung.)

Bei Lungenentzündung liegen die Kinder stets ruhig auf
dem Rücken; bei Brustfellentzündung liegen sie stets auf einer
Seite, und zwar auf der kranken Seite, beugen sich auch, wenn
sie aufkommen werden, nach der kranken Seite über. Bei
Bauchfellentzündung dagegen liegen die Kinder auf dem Rücken
mit zusammengezogenen Beinen, und auf dem Gesichte lagert
wieder der Ausdruck des kummervollen Gedrücktheits. Bei Croup,
der bekanntlich die Luftröhre verengt und sich vorzugsweise in
Athemnoth, „Lufthunger“, äußert, prägt sich auf dem Gesichte
eine furchtbare, herzzerreißende Angst aus, alle bei der Athmung
betheiligten Hals- und Brustmuskeln spannen sich an, um Luft
der Lunge zuzuführen. Für diesen kritischen Moment hat schon
der berühmte Romberg ein charakteristisches physiognomisches
Merkmal angegeben, indem er ausführte: „Wenn der junge
Praktiker des Nachts an das Krankenbett eines Croupkranken
gerufen wird, so genüge ein Blick auf die ruhigen Nasenflügel
und auf das Zwerchfell, um den Angehörigen ein tröstendes
Wort zu sagen.“ (daß keine Gefahr vorhanden.)

Eine auch ähnliche Angst zeigt sich auf dem Gesichte herz-
kranker Kinder, doch diese Angst habe mehr einen starren und
unbeweglichen Ausdruck, mit hilflos aufgerissenen Augen sehen
die Kinder da, die Muskeln werden vom Blutstrom nicht mehr
genügend ernährt, sie erstarren, werden schlaff und länger —
„die Kinder machen ein langes Gesicht“ pflegt man zu sagen.
Nicht minder scharf hebt sich auch der Gesichtsausdruck bei
Gehirnkrankheiten ab. Der kindliche Ausdruck wird ein völlig
fremder: starrer Ernst, anachtsvolle, Unheil verkündende Ruhe
prägt sich bei Hirnhautentzündung (Meningitis) auf dem Ge-
sichte aus; der Kopf ist nach rückwärts gezogen, das Auge
starr auf einen Punkt gerichtet, die Augenbrauen sind gerunzelt,
um das Auge zu beschatten, die Lippen fest aufeinandergepreßt.

Dieser Charakter des Hohen, Anachtsvollen hat zu der
Nebenart Anlaß gegeben: die Kinder spielen mit den Engeln.
Diese Vorboden des Todes führen auch bald unter Krampf-
anfällen den traurigen Ausgang herbei. Auch bei den Darm-
krankheiten ergeben sich aus dem Studium der Physiognomie
sehr gewichtige Anhaltspunkte. Bei der Kinder-Gholera (Blech-
durchfall) zeigt sich in den Mienen des kranken Kindes der
Ausdruck des Widerwärtigen und Abfcheulichen, die Zunge wird
ausgestreckt, viel gelblich und dergleichen. Bei Darmentzündung
trocknet der Körper der Kleinen mumienhaft ein, bekommt ein
greifhaftes Aussehen, das Gesichtsfeld unter der Haut schwindet
und die Kinder bekommen ein sogenanntes „Voltaire-Gesicht.“

In dieser Weise wußte der Vortragende für jede Krank-
heitsgruppe des kindlichen Lebensalters irgend ein charakteristisches
Merkmal in den Mienen und Gebärden der kleinen Patienten
anzuführen und zugleich auch als Folgen anatomischer Ver-
änderungen zu begründen. Aus der lebhaften Debatte, die sich
an den Vortrag knüpfte, verdient eine Bemerkung des berühm-
ten Berliner Kinderarztes Geh. Rath Prof. Genoch hervorge-
hoben zu werden; gesunde Säuglinge liegen stets mit empor-
gehobenen Händchen da, so daß die Fingerippen in der Höhe
der Ohren liegen. Wird ein Kind krank, dann nimmt es nicht
mehr diese Haltung ein, sondern die Händchen hängen schlaff
herunter.

Locales von Sieg und Lahn.

*** Siegen, 28. Dez. (Spiegelconvention.) Heute fand in der Gesellschaft Erholung zu Siegen die
Jahresversammlung des Vereins für den Verkauf von Sieger-
länder Spiegeln statt, in welcher Vorstand und Geschäfts-
führer über das erste verfloßene Geschäftsjahr Bericht er-
statteten. Diese Berichte wurden von der Versammlung recht
günstig aufgenommen und allgemein anerkannt, wie segens-
reich das Syndicat, welches bekanntlich auf 3 Jahre ge-
gründet ist, gewirkt habe. Der Vorsitzende Herr Weinlig
hob namentlich hervor, zu welcher niedrigen Preisen das
hiesige Spiegelglas wohl verkauft worden wäre, wenn nicht
der gemeinsame Verkauf Production und Preise geregelt und
festgehalten hätte, sowie ebenso, welche großen Preise Spiegel-
eisen wohl heute zu billigen Preisen verkauft worden wären,
hätte der Verein es nicht abgesehen auf längere Zeit zu ver-
kaufen. Es wurden sodann die bisherigen Cassenrevisoren, die
Herren Hüttenverwalter Stein und Hüttenverwalter Schneider,
für das Jahr 1887 wiedergewählt, sowie auch die bisherigen
Vorstände Herr Weinlig und Herr Allosio, Decharge er-
theilt und noch über einige Anträge von Vereinsmitgliedern
discutirt und Beschluß gefaßt.

* Siegen, 28. Dez. (Personalien.) Katasterkontrolleur Hei-
dich in Weylar ist zum Steuerinspektor ernannt, dem Lehrer W.
Gleicher zu Wolfsholz (Wittgenstein) die Lehrerstelle an der dortigen
evangel. Schule, dem Lehrer Gust. Friedrich zu Caan eine Lehrer-
stelle an der evangel. Volksschule zu Siegen, dem Lehrer J. Köhl
zu Anhausen eine Lehrerstelle an der ev. Volksschule zu Langewiese
(Wittgenstein), dem Lehrer Carl Berling zu Frohnhausen eine
Lehrerstelle an der ev. Volksschule zu Delle (Hagen) sammt, definitiv,
dem Schulamtsbewerber Emil Thüner zu Schüren (Lortmund) eine
Lehrerstelle an der ev. Schule zu Frohnhausen-Herzhausen, dem
Lehrer Fr. Trippel zu Langendreschholz (Waldum) eine Lehrerstelle
an der ev. Volksschule zu Sassenhausen (Wittgenstein) und dem Schul-
amtsbewerber Heinr. Neus zu Dahlbrunn eine Lehrerstelle an der
ev. Schule zu Reutkirchen, diesen provisorisch, verliehen worden. —
Die Aktiare Post und Lehr von Daaden sind, der erstere an die
Hgl. Staatsanwaltschaft zu Neuwied, der letztere an das Hgl. Amts-
gericht zu Weilburg verlegt worden.

* Siegen, 29. Dez. (Von Weihnachtsfestlichkeiten) wären die beiden Bescherungen noch nachträglich zu erwähnen, welche
die Kriegervereine hier und auf den Hütten, der erstere in Gefferts,
der zweite in Wogels Saal (Schneppenhausen) ihren Angehörigen
beisetzten. Dort war es Hr. Amtsrichter Seydewitz, hier Dr. Gewerbe
Ab. Schleifenbaum, welche in maitigen Worten zu den Anwesenden
sprachen und das Hoch auf den geliebten Kaiser ausbrachten. Herr
Wfarer Ahmann knüpfte in Siegen, Dr. Bifar Brach auf den Hütten
zum Verzeihen gehende Worte daran; der letztere schloß mit einem Hoch
auf Kaiserin Augusta. Dann folgte die Bescherung der Wittnen
und Kinder, Vorträge und Tanz. In beiden Lokalen machten sich
die verschiedensten Hgl. Lehrer noch durch die Leitung des musikalischen
Theils der Feier verdient.

* Siegen, 29. Dez. (Der Gesangverein „Cäcilia“) in
Kirchen führt nächsten Sonntag in Gefferts Saal dahier das Weih-
nachtspiel „des Siegers Ginzus“ auf, zum Besten der Erbauung
einer kath. Kirche in Kirchen. Der Annoncentheil unseres Blattes
besagt ja das Nähere. Ueber eine Aufführung der gleichen Dichtung,
am Stephanstage zu Wehborf, berichtet der dortige „Anzeiger“: „Das
Stück vergegenwärtigt uns zuerst die Zeitperiode der Regierung des

Königs Herodes vor der Geburt Christi und zeigt uns die von der
Finsterniß der Sünde umfungenen und bis dahin vergebens nach
dem Lichte der Erkenntniß und dem Erscheinen des verheißenen
Messias seufzenden Gemüther der Menschen; es führt uns dann die
Verföndigung von der Geburt des Heilandes, welche den Hirten auf
dem Felde durch einen Engel des Herrn geschieht, vor Augen, und
stellt schließlich in ergreifender Weise die Scene dar, da das Kind-
lein, in der Krippe eines Stalles zu Bethlehem liegend, von den von
ferne hergewanderten Königen und den Hirten, die dem erscheinenden
Sterne bis zu der Stelle gefolgt waren, angebetet wird. Der Ver-
ein hat weder Mühe noch Kosten gescheut, um das Stück würdig
aufführen zu können; er ist dafür durch den Erfolg belohnt: der
Besuch der Vorstellung war so zahlreich, daß ein nicht unbeträcht-
licher Reingewinn das Resultat sein dürfte.“

Bermischtes.

— (Ueber den Geruchsin) haben in neuester Zeit die beiden
nordamerikanischen Physiologen Nichols und Bailey interessante
Untersuchungen angestellt, die zu unerwarteten Ergebnissen führten.
Die beiden Gelehrten füllten Gläser mit verschiedenartigen, ge-
nau bestimmten Lösungen starkriechender Substanzen, Del aus Nessel-
gewürz, Knoblauchessenz, Blausäure u. dergl., und ließen nun eine
Anzahl von Personen den betreffenden Geruch bestimmen. Dabei
zeigte sich vor Allem eine außerordentlich große Verschiedenartigkeit
in dem Geruchsvermögen der einzelnen Individuen; während z. B.
noch drei Männer Blausäure in einer Mischung rochen, bei welcher
auf ein Gramm Blausäure 2000 Kilogramm Wasser kamen, war
für andere der Geruch bei einer um das hundertfache stärkeren
Mischung noch nicht wahrnehmbar. Das überraschendste Resultat er-
gab aber der Vergleich der Empfindlichkeit der Männer und der
Frauen für Gerüche; es wurden daraufhin 44 Männer und 39
Frauen untersucht, und es zeigte sich, daß die Männer einen
bedeutend feineren Geruchsin haben, als die Frauen.
(Im Wirkthaus zeigen sie denselben nicht. D. M.) Keine der Frauen
nahm Blausäuregeruch mehr wahr in Mischungen von 1:20 000
Gewichtstheilen Wasser, während die Mehrzahl der Männer den-
selben noch in Verdünnungen von 1:100 000 constatirte. Zitronen-
geruch rochen die Männer noch bei einer Mischung in einem 250 000-
fachen Wasservolumen, während die Frauen eine doppelt so starke
Mischung brauchten, um ihn wahrzunehmen; dasselbe Resultat er-
gab sich bei den Versuchen mit Knoblauch- und anderen Gerüchen.
Dieses Ergebnis steht in direktem Widerspruch mit der gewöhnlichen
Annahme, daß Frauen empfindlicher für Gerüche seien als Männer,
einer Ansicht, die sich wohl darauf stützt, daß Frauen die Parfüms
mehr lieben, als es die Männer thun. Doch beruht dies wahrschein-
lich darauf, daß ihre Nerven von den Gerüchen weniger angegriffen
werden, als die der Männer, und sie daher von so ausdrücklichen
Gerüchen weniger belästigt werden als die der letzteren.

(Ein eigentliches Exzerptreglement.) Henry
Moser, der bekannte Schweizer Reisende, der sich wiederholt längere
Zeit in Budhara aufhielt, gibt, wie wir in „Schors's Familienblatt
lesen, in seinem Buche: „A travers l'Asie centrale“ folgendes lustige
Geschichtchen zum besten: Im Budharischen hantirte ein sehr ge-
lungenes Mandar: auf ein Trompetensignal setzte sich die Truppe
im Aufmarsch in Bewegung; auf ein zweites Signal hin warf sich
die Mannschaft zur Erde nieder, legte sich auf den Rücken und fing
an, aus Leibeskräften in die Luft emporzutramplen. Ich konnte mir
den Zweck dieses sehr eiernde wirkenden Mandar's nicht recht zu-
rechtlegen, bis mir später ein russischer Offizier, welcher der Eroberung
Samaras beigewohnt hatte, eine glaubwürdige Erklärung gab.
Die Russen mußten nämlich den Sarassianen, an dessen anderem
Ende die budharischen Truppen standen durchwaten; drüber an-
gekommen, beileiten sich die Russen zuerst, das Wasser aus ihren
großen Schuhen herauszubekommen, indem sie sich auf den Rücken
legten und die Beine gen Himmel streckten. Dann griffen sie ihre
Feinde an und schlugen sie gründlich. Die Budharier glaubten nun,
dieses Beinetrampeln sei Schuld am Siege der Russen gewesen, und
führten darum dieses nützliche Manöver schleunigst in ihre Armee ein.
(Ein indisch-britisches Culturbild.) Es war ein
alter Glaube der Hindus, daß das Recht der Hinterdrücken am besten
durch ein Göttergebräde freiwilliges Menschenopfer gewahrt
werde. Gleichsam als Ultima ratio und letztes, äußerstes Rechts-
mittel galt es, wenn sich Jemand fand, der für das angebotene
Recht freiwillig starb. Wie wir aus einem Bericht der „Bombay
Gazette“ ersehen, lebt diese schauerliche Sitte, die freilich der Groß-
artigkeit nicht entbehrt, noch heute. Vor Jahren, so wird berichtet,
geschah es, daß zwischen zwei Dörfern des Mharwaras und des Durbur
Verhandlungen wegen Grenzstreitigkeiten gepflogen wurden.
Im Verlauf des Prozeßes wurde ein Mharwaras-Dorf, welches
ausdrücklich von Brahminen bewohnt wird, dem Besitz des Rabobs
von Durbur übergeben. Dieses Dorf war seinerzeit den Brahminen
zu Lehen gegeben worden, wovon die Inschrift auf einer Kupfertafel
Urkunde gab, wie solche unter der Bezeichnung Sannud in jenen
Gegenden im Gebrauch waren. Die Lebensurkunde besagte, daß die
Besetzten, ohne wirkliche Eigentümer zu sein, das Recht genießen
sollten, sich Grund und Boden zu Aue zu machen, während sie
nicht verpflichtet seien, Abgaben zu entrichten. Das Verhältniß war
also ungefähr in Form eines freiwilligen Lebens der Brahminen
überlassen worden, welche indessen für den ihnen seitens des Durbur
gewährten Schutz eine jährliche Steuer von 12 Rupien zahlten. Seit-
dem nun in Folge der Grenzregulirung das Dorf in den Besitz des
Rabobs von Durbur übergegangen war, verurtheilte die neue Verwaltung
auch hier Steuerabgaben zu erlangen; thätiglich brachten sie es
so weit, von den Ernte-Erträgen Abgaben bis zur Höhe von
500 Rs. zu erzwängen. Vier Jahre hindurch bemühten sich die Dorf-
bewohner vergeblich, durch Deputationen an den Durbur zu ihrem
Recht zu kommen. Selbst die Vorgehung der Lebensurkunde ver-
mochte den harten Sinn des Herrschers nicht zu beugen. Vor einigen
Wochen nun landte die Distrikts-Verwaltung abermals eine Expedition
nach dem Dorfe, Steuern einzutreiben, und dies erregte unter den
Dorfbewohnern die wildeste Verzweiflung und Muthlosigkeit. Die
Brahminen hielten eine Versammlung ab, in welcher die Ueber-
zeugung ausgeprochen wurde, daß der Durbur des Statthalters nur
durch ein Johr, das heißt durch die Aufopferung von Menschen
zum Besten des Volkes gebrochen werden könne. Darauf erklärten
sich drei Männer und vier Frauen bereit, freiwillig in den Flammen-
tod zu geben. Doch die Frauen wollten nicht zulassen, daß ein
Mann sterben sollte, und demgemäß wurde beschloffen, den Wünschen
der Frauen kein Hinderniß in den Weg zu legen. Man sammelte
ohne Jögern Holz und Werg und errichtete die Scheiterhaufen. Im
letzten Augenblicke wurden zwei der Frauen vom Schreden erfaßt
und standen von ihrem Vorhaben ab. Die beiden anderen starben
müthig den Opfertod. Als die Flammen emporstiegen, forberten
sie die Umstehenden auf, ihnen die Hände abzuschneiden, ihre Schöne
herbeizurufen, diesen auszutragen, die abgetrennten Gliedmaßen vor
den Statthalter zu bringen, damit derselbe nicht etwa behaupten
könnte, die Menschenopfer hätten niemals stattgefunden. Nun traten
die Schöne an den Scheiterhaufen heran, die Unglücklichen boten ihre
Hände dar und drei derselben wurden abgeschnitten. Einige Minuten
später hatten die Frauen ihr Leben ausgehaucht. Während dieses
gräßlichen Schauspiel's brachten sich mehrere Brahminen mit Weibern
Wunden bei und besprigten mit ihrem Blute die Scheiterhaufen.
Alles das trug sich am hellen Tage im Verlaufe von zwei Stunden
zu. Während dessen waren die Distriktsbeamten mit der Abführung
der Ernte beschäftigt, doch als sie von den Vorbereitungen zum
Johr hörten, ergriffen sie die Flucht. In Odeypore ist nun eine
Untersuchung über den Vorfall eingeleitet worden. Dort hatten sich
nämlich die Dorfbewohner eingefunden, um die abgeschnittenen Hände
sammt den Wünschen der unglücklichen Opfer zu überbringen. So-
weit der Bericht der „Bombay Gazette“. Wenn man nun bedenkt,
daß der Distrikt, in welchem der gräßliche Vorgang sich abspielte,
bereits seit 1817 unter britischer Schutzherrschaft steht, so wird man
geneigt, die Kaiserlich englische Kulturarbeit in Indien doch recht
gering zu veranschlagen.

Handel und Industrie.

* Siegen, 28. Dez. (Siegener Eisenbörse.) Gestern Nach-
mittag tagte im Hotel Rattwinkel hier selbst die erste Versammlung,
zu welcher sich ca. 50 Industrielle von hier und der Nachbarschaft
eingefunden hatten. Es erfolgten sowohl Abschlüsse in Eisenstein wie
in Roheisen. Die notirten Preise sind folgende: Prima Roheisen
Eisenstein 9,00 M., Roth-Eisenstein mit Glanz 10,50 M., prima ge-
rösteter Spath-Eisenstein 11,50—12,50 M., Koks (je nach Lage der
Zeche) 6,00—6,60 M., Spiegel-Eisen mit 10—12 Prozent Mangangehalt
52,00 M., do. mit 12—14 Prozent Mangangehalt 55,00 M.,

do. mit 14—16 Prozent Mangangehalt 58,00 M., prima Pubbel-
Roheisen 46,00—50,00 M., geschmiedete Luppen 77,00—78,00 M.,
gewalzte Luppen 80,00 M., geschweißte Feinbleche Grundpreis 135,00
Mark. Die Preise vertheilen sich sammtlich pro 1000 Kilogr. frei
Waggon Verladungskation bezw. ab Werk. — Die Versammlung be-
schloß, von nun an alle vierzehn Tage hier selbst eine Eisenbörse ab-
zuhalten; die nächste findet daher Montag den 10. Januar 1887 statt.

** Siegen, 29. Dez. Die amtlichen Metallpreise in Paris betragen
am 27. Dez.: Kupfer, 1. Marken 103,75 fr., gewöhnliche Marken
101, — fr., Stangen und Platten 107,50 fr., best select 111,50 fr.,
Corococo-Gartupfer 105, — fr., Blei, gewöhnl. Marken 32,25 fr.,
frei Havre und 33,25 fr. frei Paris; Zink, schlechtes 39 fr. frei
Havre, andere gute Marken 38,50 fr. frei Havre, 39,00 fr. frei Paris.
Alles der 100 Kilo. verzollt.

Hamburg, 28. Dez. Silberbarren M. 135,65 B und 135,15 G.
Herculan, 28. Dez. Zink ohne Umlag.

(Zur Preissteigerung des Siegerländer Rohe-
eisen) wird der R. J. aus den Kreisen der Eisen- und Stahlge-
werbetreibenden geschrieben: Bis vor kurzem war die Preissteigerung
der Rohstoffe und Halbfertigerzeugnisse eine mäßige, und in dieser
Mäßigung liegt nicht allein ihre Stärke, sondern sie allein bildet
den Maßstab, mit welchem man die Dauer der so lange erlittenen
Besserung eines seit Jahren daniederliegenden Gewerbes beurtheilen
kann. Möchten doch die Grubenbesitzer, die Hochöfen und die Stahl-
werke bedenken, daß sie durch ein zu reiches Steigern ihrer Verkaufs-
preise den schlummernden Wettbewerb geradezu herausfordern; in
heutiger Zeit, wo die Renten und Staatspapiere und städtischen
Sparcassen immer schmaler werden und unternehmungsflustiges Ka-
pital bald zur Stelle ist, bedarf es nur eines geringen Anstoßes,
eines Hinweises auf die gestiegenen Preise der Berg- und Hütten-
zeugnisse, um bei den Besitzern stillstehender Gruben und alter Hoch-
öfen die Frage anzuregen, ob es nicht zweckmäßig sei, den Betrieb
wieder einzurichten und theilzunehmen an der scheinbar herein-
brechenden goldenen Zeit. Wenn nun oben gesagt wurde, daß die Stei-
gerung bis vor kurzem eine mäßige war, so sind in den letzten Tagen
Preise bekannt geworden, die geeignet sind, Befürchtungen aufkommen
zu lassen, ob wohl auf solche unerhörte Preisforderungen nicht bald
ein empfindlicher Rückschlag eintreten werde? Wenn z. B. ein Sieger-
länder Hochofenwerk heute auf Lieferung für das erste Halbjahr
1887 52 M. für Pubbelroheisen fordert, welches vor etwa zwei Mo-
naten noch 37 M. stand, kann man in einer solchen Preis-
steigerung von über 40% nur eine schlagende Bestätigung für die
in Nr. 354 dieser Zeitung an gleicher Stelle erwähnte Gespöchtheit
vieler Siegerländer Roheisenfabrikanten, bei jeder eintretenden Auf-
wärtsbewegung sofort das hohe Roth zu reiten, erblicken. Es ist eine
solche überfärbte Steigerung auch geradezu unvernünftig und ge-
eignet, Zweifel an der längeren Dauer der so sehnlichst erwarteten
und durchaus notwendigen Besserung im Eisengewerbe hervorzurufen.
Wenn auch besonders dem Siegerlande eine Aufbesserung des Eisen-
gewerbes gewiß zu gönnen ist, so möge gerade dieser Bezirk nicht
die Gefahr verkennen, die in einer zu starken Preissteigerung liegt,
denn der größte Feind des Sieger Eisengewerbes ist das Thomas-
flußeisen, und wenn die luxemburgische Thomas-Roheisen-Vertriebs-
vereinigung entgegen den Siegerländer Hütten an einer weiten und
mäßigen Preissteigerung festhält, das Siegerland dagegen vor-
zieht, zunächst mal tüchtig die Roheisenpreise zu treiben, so kann es
nicht ausbleiben, daß dasselbe bei dem riesigen Ausfall, den es durch
das flußeisen bereits erlitten hat, noch weitere erhebliche Verluste
bezüglich seines Roheisenabfahses erleiden wird. Auch die Darstellung
von Feinblech, einem Artikel, der vor noch nicht langen Jahren fast
ausschließlich im Siegerlande angefertigt wurde, wird im Wettbewerb
mit den märkischen, meist auf flußeisenverwendung eingerichteten
Feinblechwalzwerken ganz sicher unter solch schneller Steigerung des
Roheisenpreises leiden und diese letzteren werden ferner von der Frage
geleitet werden, ob es sich nicht einrichten läßt, einen Theil der Bleche
aus flußeisen darzustellen. Es ist deshalb heute die Mahnung für
das Roheisen hervorbringende Siegerland, im Preise Maß und Ziel
zu halten, sehr am Platze. Es wäre ferner außerordentlich wünschens-
werth, wenn alle Hochofenbesitzer jezt zusammenträten, um gemein-
schaftlich mit den märkischen Hütten eine Vereinigung zu schließen,
welche die Darstellungsmenge von Pubdelroheisen nach zu verein-
barenden Sätzen regelt. Jetzt ist es an der Zeit, durch weise
Mäßigung einerseits und berufsgenossenschaftliches Zusammenwirken
andererseits die in unserm heimathlichen Eisengewerbe eingetretene
Besserung zu erhalten und zu fördern.

Köln, 27. Dez. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben: 243 Ochsen,
verkauft la zu 66, 11a 61, 11a 56 M., 18 Stiere, verkauft la zu 46,
11a 41, 11a 36 M., 365 Kühe und Kinder, verkauft la zu 56, 11a 51,
11a 46 M., 220 Schweine, verkauft la 51, 11a 49, 11a 47 M., die
50 Ko. Schlachtgewicht. Am kleinen Viehmarkt vom 23. Dez. waren
aufgetrieben: 219 Schafe, verkauft la zu 60, 11a 55, 11a 50 M., 449
Kälber, verkauft la zu 60, 11a 55, 11a 50 M., die 50 Ko. Schlachtgewicht.
Die Preise von frischen Häuten stellten sich: Ochsenhäute beste auf
44, geringe auf 40 Pf., Kuhhäute beste auf 34, geringe auf 30 Pf.,
das Pfund. Fett kostete: bestes 16, geringes 14 Pf., das Pfund.

Frankfurt, 27. Dez. Der heutige Viehmarkt war mit 309 Ochsen,
8 Bullen, 299 Kühen, Kindern und Stieren, 196 Kälbern, 135 Hammeln,
219 Schweinen besetzt. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen
1. Qual. M. 65—67, 2. Qual. M. 60—62, Bullen 1. Qual. M. 47—49,
2. Qual. M. 44—46, Kühe, Kinder und Stiere 1. Qual. M. 54—56,
2. Qual. M. 44—48. Alles per 100 Pfd. Schlachtgewicht. Kälber
1. Qual. 60—65 Pf., 2. Qual. 50—55 Pf., Hammel 1. Qual.
52—54 Pf., 2. Qual. 35—40 Pf., Schweine 1. Qual. 52—54 Pf.,
2. Qual. 50—52 Pf., Alles per Pfd. Schlachtgewicht.

Frankfurt, 27. Dez. (Getreide.) Der heutige Markt war in
Folge schwachen Besuchs äußerst still, wie gewöhnlich unmittelbar vor
und nach den Feiertagen, zudem trugen die Verkehrsstörungen der ver-
floßenen Woche dazu bei, den Handel mehr oder weniger zu bein-
trächtigen, indessen erwiesen sich Haltung und Preise als unverändert
fest. Wir notiren: Weizen, hiesiger und Wetterauer M. 17,25—17,50,
kurzhiesiger M. 17—17,40, (Saxonsa M. 19,50—20,50, norddeutscher
M. 17,25—17,50, Roggen, hiesiger M. 13,50—14, Pfälzer M. 14,50—
14,75, russischer M. 13,50—14,25, Gerste, hiesige M. 16—17, Pfälzer
M. 17,50—19,50, französische M. 17,50—18, Thüringer M. 18—19,50,
ungarische M. 18,50—21, Hafer, hiesiger M. 11,50—12, Württem-
berger M. 12,50—12,75, bayerischer M. 12—13, russischer —. Alles
per 100 Kilo netto effektiv loco hier.

* Berlin, 27. Dez. Stadt Centralviehhof. Zum Verkauf
standen: 1995 Kinder, 7041 Schweine (darunter keine ausländische),
731 Kälber und 4517 Hammeln. Der Markt in Kindern verlief langsam
und wird nicht ganz geräumt in geringer Waare; la brachte 49—54 M.,
11a 45—48 M., 11a 36—43 M., 11a 30—34 M., die 50 Ko. Fleisch-
gewicht. Für inländische Schweine verlief der Markt bei steigendem
Stand; man brachte la 48—49 M., 11a 46—47 M., 11a 43—45 M.,
Galizier (247 Stück) 41—43 M., leichte Ungarn (788 Stück) 38—40
M., die 50 Ko., alles mit 20 Pct. Tara das Stück. Bakonyer (1484
Stück) 40—42 M., die 50 Ko. mit 25 Pct. Tara das Stück. Der Kälber-
markt verlief langsam; es brachte la 45—55 Pf., gute schwere
Waare bis 62 Pf., in vereinzelt Fällen sogar darüber, 11a 30—43 Pf.
das Pfd. Fleischgewicht. Der Hammelmart verlief sehr schnell und
verhältnismäßig wenig begehrt, Preise unverändert; la brachte 42—47
Pf., 11a 32—39 Pf., das Pfd. Fleischgewicht.

Reclame.

1000 Mark baar bestehend in 10 ersten Preisen à 100 M.,
sowie 290 weiteren Hauptpreisen à 5—50 Mark-werthige Kunst- und
Büchwerke werden durch den königlichen Notar D. Griener unter
den Löttern des nachfolgenden Preisrathschels verloost. Das für Ge-
bildete nicht besonders schwer zu errathende Preisrathschel lautet: „Ein
einfältig Wort von vorne gelesen, bin ich der mächtigste Gott ge-
wesen, drehst Du mich um, bin ich als Seefahrt bekannt, nach der
ein verbindendes Bauwerk benannt.“ Alle Lösungen sind einzulegen
an die Redaktion der „Deutschen Zeitung“ in München. Außer der
Theilnahme an der Verloosung der 300 Hauptpreise für zusammen
3000 Mark erhält überhaupt jeder Einsender der richtigen Lösung
das neue Wort: „Zwei Maskenbälle“ oder „München“ humoristische
Mappe.“ Gegen 10-Pf.-Marke theilt die Redaktion der „Deutschen
Zeitung“ in München gerne mit, ob die Lösung richtig und welche
Nummer dieselbe zur Theilnahme an der notariellen Verloosung er-
halten hat. Das Preis-Rathschel ist durchaus reell, indem die 1000
Mark baar bei dem königl. Notar D. Griener in München deponirt
sind, was derselbe hiermit öffentlich bezeugt. (D. h. den Lösungen
muß eine Abbonnementsquittung für ein Quartal „Deutsche Zeitung“
beigelegt sein; darin besteht der Witz der Geschichte. D. M.)

Bürgergesellschaft.
Am Neujahrstage, Abends 8 Uhr,
CONCERT nachher **BALL.**
NB. Nur Mitglieder haben Zutritt.
Die Vergnügungs-Commission.

Am Sonntag den 2. Januar 1887,
gibt der Gesangsverein *Cecilia* von Kirchen, im Saale des Herrn Robert Geffert
in Kirchen, das Weihnachtspiel

Des Siegers Einzug

von Grötken,
mit Gesang von Hoenen.

Die Aufführung geschieht in Kostüm. Der Reinertrag wird dem katholischen
Kirchenbaufonds in Kirchen überwiesen.

Entrée 50 Pfg.
Anfang 4^{1/2} Uhr.

Der Vorstand.

Neujahrs-Karten.
Witz-Karten.

Humoristische Post-Karten.

Nur Neues! Größte Auswahl!

Siegen, Markt 362. Herm. Montanus.
Buchhandlung.

Größte Auswahl
der neuesten
Neujahrs- & Post-Karten.

Kogler's Buchhandlung. (Ph. Welle.)
192 Cölnerstraße 192.

Größte Auswahl
der neuesten
Neujahrs-Gratulations-Karten

zu billigen Preisen empfiehlt

Carl Geiser I., Löhstraße,
gegenüber der kath. Kirche.

In zwei Qualitäten

halte ich

Stab-Walzeisen und zwar in einer billigeren 1a. Handelsqualität und in einer
besseren prima Qualität in allen Dimensionen, ferner: Winkel-, Fenster-
und Gitter-Eisen, Eisenbleche,

-Träger-Eisen

in allen Profilen, sowie aufsteigende Säulen und andere Gegenstände zu Bau-
zwecken; Gasrohre, Bleirohre, Zink- und Weißbleche, Gußstahl, Kupfer,
Blei, Zinn und andere Metalle, sämtliche Eisen-, Stahl- und Metall-
waaren, Flaschenzüge, Winden, Mutter-schrauben, Mutter-n und Schrauben
aller Art, Drahtstifte und Decknägel, Werkzeuge für Schlosser und Schmiede,
Gummiwaaren und Kohlen u. s. w. stets auf Lager Bahnhof Haardt vor-
rätig und verkaufte solche zu Fabrikpreisen.

Bei Bezügen von T- und Walzeisen in Wagonladungen besonders günstige Preise.
Preise, Prospekte resp. Zeichnungen, auf gef. Anfragen sofort. — Prompte
Lieferung.

Ed. Kreutz in Haardt a. d. Sieg.

Eisen- und Metall-Handlung.

Mund Eisen zu Wellen bis 105 mm Durchmesser stets vorrätig.



Bestes Schmiermittel
für Maschinenteile aller Art:

Feinste Russische Mineralöle,

durchaus säure- und harztrennend,
völlig in Reinheit und Klarheit,
unübertreffl. in Schmierfähigkeit,
bedeutend billiger und dabei ergie-
biger als alle andern Schmieröle.

ROBERT ZAPP,
DÜSSELDORF und BAKU (Russland).

Großes Lager

in Tuchen, Buckings, Kleiderstoffen etc.

Besonders mache aufmerksam auf

weiß und blau Hausmacher-Leinen, Halbleinen
und Gebild.

Bettzeuge

in guter Waare zu billigen Preisen.

S. Georg, Siegen,

Für Handwerker, Gewerbetreibende unentbehrlich!

Sieben erschien:

Anleitung

zur Anfertigung von Geschäftsanzeigen, Briefen, Eingaben an Behörden,
Anweisungen und Wechsell.

zur gewerblichen Buchführung und Berechnung und Bezeichnung des
Selbstkostenpreises.

Bum Selbstunterricht für Handwerker, Gewerbetreibende u. A.
bearbeitet von

K. Sterzenbach.

Dritte bedeutend vermehrte, verbesserte Auflage.

Preis gebunden M. 1.20.

Verlag von Herm. Montanus in Siegen.

Ein unentbehrliches Handbuch für jeden Handwerker, (Meister, Ge-
felle und Lehrling), Gewerbetreibende, Landleute u. s. w. Es enthält alles zum
Betriebe eines Geschäftes und Handwerkes Wissenswerthe.

Inhalt: Rechnungen, Quittungen, Frachtbriefe, Empfangs-, Schulb-, Bürg-
schafts-, Abtretungs-, Schenkungs-, Pfand-, Tilgungs- und Verzichtsscheine, Voll-
machten, Zeugnisse, Anzeigen und Bekanntmachungen, Telegramme, Verträge,
Wittschreiben, Dankschreiben, Mittheilungen, Erfindungen und Erma-
nungen, Briefe aus dem Familien- und Freundeskreise.

Bestellungen und Begleichungen, Anerbieten, Anfragen und Gesuche, Er-
kundigungen und Auskunftsbriefe, Beschwerden und Vorwürfe, Entschuldigungen
und Rechtfertigungen, Empfehlungsscheine, Benachrichtigungen und Ründigungen,
Mahnbriefe, Eingaben an Behörden, und Patentanträge, Der ganze Post- und Tele-
graphentarif, Titulaturen, Briefanfänge und Schlußformeln.

Anweisungen und Wechsell. Buchführung, Berechnung des Selbstkostenpreises.
Fremdwörterbuch.

Bei äußerster Billigkeit Preise unentbehrlich für Jedermann.

Vorrätig in allen Buchhandlungen,
Siegen, Markt 362. Herm. Montanus,
Verlagshandlung.

P. H. Knops, Siegen i. W.

empfiehlt sein Engros- und Detail-Lager in amerikanischen Asbestfabrikaten
oder fogenanntem

„Bostonit“

Schutzmarke
in Deutschland
die 500.



Registirt
in allen größeren
Staaten.

der Asbestos Pecking Company in Bostonit, U. S. Mass.
Alle Sorten amerif. Asbestfabrikate sind stets vorrätig und werden
in kürzester Frist prompt geliefert.

Allen Gruben, Güttenwerken, Maschinenfabriken, Gasfabriken u.
werden empfohlen:

Asbestplatten von 1 bis 1,10 u. 1 m, in Stärken v. 1/2, 1, 2, 3,
4, 5 u. 6 mm. (In Rist. 3. Engr.-Preis.)

Asbestseile aus rein. Asbest (Stoffbüchsen) u. Dichtung von 5, 10, 12,
15, 20, 25 u. 30 mm oder Kreis-Durchschnitt.

Asbestmannlochseile (Mannloch-Bogensturz), D. R. P. Nr.
12193 mit Metallbraut durchflochten, als

spezielle Verpackung für Mannlöcher, Gasretorten, Deckel u. mit Quer-
schnitt, 1 Breite und 1/2" Dide, sowie in jeder beliebigen Stärke je nach Wunsch.

Asbestfaden, ca. 3 mm Durchmesser, in Gebinden von 1 Kilo.

Asbestgewebe für Filtertücher u.

Asbestfaser für feuerfesten Anstrich.

Asbeststränge für normale Flanschen Durchmesser und für Dampf-, heiße
Luft-, Gas- u. Rohrleitungen.



Siegener Turnverein.

Zu der am Freitag den 31. ds.,
Abends 8 Uhr, im Vereinsloale bei
Genossen Fr. Huth feierlich stattfindenden

Sylvesterfeier

laden wir unsere Vereinsgenossen hiermit ein.
Ferner machen wir dieselben darauf auf-
merksam, daß pro 1887 die allgemeinen
Zusammenkünfte auf Dienstags und Frei-
tags, die Abendsstunden der Vorturner-
schaft auf Samstags verlegt worden sind.
Siegen, den 28. Dezember 1886.

Der Vorstand.



Siegener Turnverein.

Sonntag, 2. Januar 1887,
Abends 8 Uhr beginnend:

Kränzchen

im Hotel zum „Goldnen Löwen“.
Das Eintrittsgeld beträgt für Mitglieder
M. 0.50, für Nichtmitglieder, welche durch
erklärt eingeführt werden können M. 1.00.
Damen frei.

Der Vorstand.

Schlittengelände

verschiedener Art, für Sattler Fabrikpreis.
W. Bender, Cölnerstr.

In meinem Hause an der Giersbergstraße
ist eine größere freundliche Familien-
wohnung pr. 1. April 1887 zu vermieten.
Seiner. Feindler.

Lohnungstabellen

bei
E. Buchholz.

Arbeits-, halbmagere, nicht
ruhende

Steinkohlen,

besonders zu Hausbrand geeignet,

Auß I und II,

Melirte und Stückkohlen,

Steinkohlenbriquettes,

ferner:

Braunkohlen und

Braunkohlenbriquettes

(geruchlos)

empfiehlt zu billigen Preisen und in jedem
Quantum

A. Siebrat

am Kampen.

Mechter

Migraine-Crayon.

Der „Migraine-Crayon“ ist von
ärztlichen Autoritäten als das gegen Mi-
graine, nervösen Kopf- und Zahnschmerz,
wie auch gegen Rheumatismus wirkungs-
vollste, kühlende und schmerzstillende Mittel
anerkannt und empfohlen. Der „Migraine-
Crayon“ bildet ferner gegen Infektions-
ein ausgezeichnetes Schutzmittel.

Anwendung: Man bestreicht einfach
wiederholt die schmerzhaften Stellen (bei
Zahnschmerz die Wangen).

Zu haben bei
Carl Heiser I., Löhstraße.

Evangel. Gottesdienst

in Siegen.

Freitag den 31. Dezember 1886.

Sylvester.

5^{1/2} Uhr Abends: Fr. Achenbach in der
Martinitirche.

7^{1/2} „ „: Fr. Winterhager in
der Martinitirche.

Collette für die Armen der Gemeinde.
Sonntag den 1. Januar 1887.

Neujahrstag.

7^{1/4} Uhr Morg.: Fr. Vortlaender.

9^{1/2} „ „: Fr. Kühn.

2 Uhr Nachm.: Fr. Winterhager.

Sonntag den 2. Januar 1887.

7^{1/4} Uhr Morg.: Fr. Achenbach.

9^{1/2} „ „: Fr. Winterhager.

2 Uhr Nachm.: Fr. Vortlaender.

Sonntag den 2. Januar 1887,
Nachm. 3 Uhr:

Bibelstunde in Gosenbach.
Fr. Kühn.

Fahrpläne.

Köln-Sieger Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Niederhelfden 11.35 M.

Wegdorf 4.14, 7.59 M., 1.45, 4.10 N., 6.17,
8.19, 11.

Siegburg, Treisdorf, Deuß 4.14, 7.59 M.,
1.45, 4.10 N., 6.17 N.

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen,
Rassel, Frankfurt 4.14, 7.59 M., 1.45 N.,
8.19 N.

Arbeiterzug.
Siegen-Dillenburg: Samstag 4.14 Nm.

In Dillenburg 6.33 N.

Ankunft in Siegen von:
Wegdorf 7.15 (nur Sonntags), 7.45, 9.50 M.,
12.10 (von Niederhelfden), 1.24, 3.26 N.,
6.7, 7.48, 10.5 N.

Deuß 9.50 M., 1.24, 3.26 N., 6.7, 10.5 N.

Siegen 9.50 M., 3.26 N., 7.48 N.

Abfahrten v. Wegdorf u. Siegen:
6.33, 9.13 M., 12.50, 2.53, 5.33 N., 7.11,
9.25 N.

Von Wegdorf nach Daaden:
9.5 Vorm., 2.55 Nachm., 7.10, 9.25 N.

Von Daaden nach Wegdorf:
7.55 Vorm., 1.15, 6.0 Nachm., 8.30 Ab.

Köln-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Haardt u. Kreuzthal 5.48, 7.50, 10.0
M., 12.20, 1.25, 3.29 N., 5.0, 6.12,
7.53, 10.10 N.

Arnsbach 5.48, 10.0 M., 3.29 N., 6.12,
10.10 N.

Hagen, den zwischenliegenden Stationen und
Eiserfeld 5.48, 10.0 M., 3.29 N., 6.12,
10.10 N. (Der letzte Zug fährt nur bis
Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 7.45 (5.48 von Altenhundem
abg.), 9.4, 11.27 M., 1.15, 1.40,
4.6 N., 6.10, 7.0, 8.15, 11.40 N.

Hagen 11.27 M., 1.40 N., 8.15, 11.40 N.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:
7.19, 8.38, 11.4 M., 12.55, 1.21, 3.47,
5.50 N., 6.33, 7.55, 11.17 N.

Von Siegen nach Eiserfeld:
7.50 M., 1.25, 3.29 N., 7.53 N.

Von Eiserfeld nach Siegen:
6.17 M., 9.27, 2.47 N., 5.38 N.

Von Marburg nach Laasphe:
5.20, 9.21 M., 1.20 N., 7.00 N.

In Laasphe 7.59, 11.15 M., 4.08 N., 8.55 N.

Von Laasphe nach Marburg:
5.20, 8.28, M., 12.37 Mittags, 6.15 N.

In Marburg 7.10, 10.18 M., 3.21 N.
8.45 N.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn. Verleger
A. Klein. — Druck u. Expedition von G. Buchholz,
Siegen.